

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 75 (1997)
Heft: 1-2

Rubrik: Kultur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Musik und Fernsehen



Foto: Schweizer Fernsehen DRS

«Musik anders sehen» – die Bilder des Adrian Marthaler

So heisst eine neue Sendereihe des Schweizer Fernsehens DRS, die von Februar bis November auf 3sat zu sehen ist. In jeder der zehn monatlichen Sendungen werden zwei bis drei «gesehene» Musikproduktionen vorgestellt. Durch die Sendungen führt der Musikwissenschaftler Prof. Dr. Hans-Christian Schmidt, ein Experte der visualistischen Musik.

«Visualistische» Musik? Musik «sehen», und gar noch «anders»? Doch das scheinbar Widersprüchliche macht durchaus Sinn. Denn was beim oberflächlichen Lesen als Wider- und Absinn erscheint, offenbart sich als Versuch, das begriffs- und bildlose Medium Musik als abstraktes Zeichensystem «ins Bild zu setzen» und erlebbar zu machen. Vielleicht denkt man jetzt an Bilder aus Konzertsälen, wie den wunderschönen Goldenen Saal des Wiener Musikvereins, aus dem gerade wieder weltweit das Neujahrskonzert ausgestrahlt worden ist, an die so «musikalischen» Fernsehaufnahmen von pausbäckigen Posaunisten und befrackten Streichern und vor allem an die Bilder kraftvoll-dynamischer Dirigentenper-

sönlichkeiten. An Bilder auch von barocken Putten und Engeln, die aus Stuck und Gold im Musiksaal herum-schweben, getragen von einer überirdisch ätherischen Musik ...

All diese Bilder machen Musik natürlich auf diese oder jene Weise «sichtbar» – und doch wieder nicht. Denn Töne und Melodien sichtbar machen, kann man das denn eigentlich?

Dieser Frage und ihrer Umsetzung widmet sich die am Sonntag, 16. Februar, mit Gershwins «Rhapsody in Blue», Ravels «Tzigane» und Milhauds «Le bœuf sur le toit» beginnende Sendereihe (jeweils 10 Uhr am Vormittag). Schmidt: «Wer wie der hochbegabte Adrian Marthaler sein hörendes Auge und sein sehendes Ohr nach innen kehrt, dem offenbaren sich diese musikalisch erzählten «Geschichten»: Streit-Geschichten. Zirkus-Geschichten. Geschichten der Eitelkeiten. Lustige Geschichten. Spöttische Geschichten. Tragische Geschichten. Geschichten nicht aus dem Wiener Wald, sondern aus dem Dickicht der Seelenlandschaften von Musikern und von Komponisten. Wer, wie der unbekümmerte Adrian Marthaler, sich einen Teufel schert um Themenstruktur, veränderte Reprise

oder doppelten Kontrapunkt, dem neigt sich Musik auf eine ganz besondere Weise zu: indem sie ihm erzählt von dem, was ihr innewohnt, manchmal auch von Orten und Zeiten, wo zu leben, zu tönen und zuweilen auch zu sterben sie gezwungen ist. Die Musik zu bitten, sie möge ihre «Geschichten» preisgeben, heisst, ihr mit sehendem Auge staunend zu lauschen, anstatt sie analytisch zu atomisieren. Heisst, die Musik auch zu bitten, dass sie von jener Welt berichten möge, in der man sie erinnert, aufführt, verbreitet und auch verramscht, heisst also, ihrem Glanz und ihrem Elend sehenden Auges weder unsere Hochachtung noch unser Mitleid zu verweigern.»

Von Gershwins Jazzklängen liess sich Adrian Marthaler zu einer hinreissend zum Sound passenden Filmkomposition verlocken, in der die Atmosphäre nur so knistert, die Gefühle lodern, die Schweisstropfen rinnen und der Eros triumphiert. Anders bei Ravels «Tzigane», in der das Solospiel der Geige zu sehen ist. Und mit der grotesken Parabel von Darius Milhaud, «Le bœuf sur le toit», benannt nach einem Pariser Milieu-Café, verlegt der Filmregisseur das musikalische Geschehen in eine Bar mit ihren Wunderkindern und Frau Musica als Stripperin. Ein Musikfilm also als direkte Antwort auf den Befund: Der öffentliche Darstellungsrummel hat die Musik mythologisiert und zur Revue trivialisiert.

Oder ist es wirklich etwas so sehr anderes, das die weltumspannende Fernsehshow Jahr für Jahr jeweils am 1. Januar aus dem Goldenen Saal des Wiener Musikvereins mit Starorchester und Stardirigenten zelebriert?

Die Sendedaten bis Mai

(jeweils Sonntag, 10 bis 11 Uhr am Vormittag auf 3sat):

16. Februar: George Gershwin «Rhapsody in Blue», Maurice Ravel «Tzigane» und Darius Milhaud «Le bœuf sur le toit».

16. März: Arnold Schönberg «Verklärte Nacht» und W. A. Mozart «Eine kleine Nachtmusik».

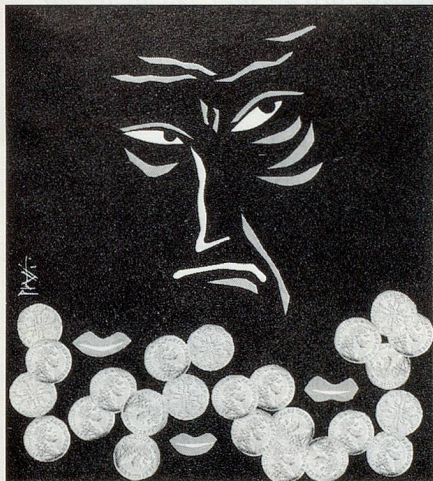
13. April: Maurice Ravel «Boléro» und Peter Tschaikowsky «b-Moll-Klavierkonzert, 1. Satz».

11. Mai: W. A. Mozart «Klavierkonzert in C-Dur KV 467» und Frank Martin «Concerto für Klavier und Orchester Nr.2».

Theater

«Der Geizige» im Warteck-Sudhaus

Noch bis zum 16. März bringt die Helmut Fölnbacher Theater Company «Der Geizige» von Molière im ehemaligen Sudhaus der alten Warteck-Bierbrauerei in Basel zur Aufführung. Nur einhundert Meter vom Wettsteinplatz entfernt und in architektonisch einmaliger Ambiance findet die Meisterkomödie einen ungewöhnlichen und doch stimmungsvollen Rahmen für die private Basler Theatergruppe, die schon mit der «Schule der Ehemänner» und «Tartuffe» im Wenkenpark ihr von Kritik, Presse und vor allem vom Publikum



Das von Celestino Piatti gestaltete
Titelbild zum Programmheft
«Der Geizige».

begeistert aufgenommenes Können mit Molière-Produktionen bewiesen hat. Mit «Der Geizige», für dessen Inszenierung Helmut Fölnbacher eine bestechend direkte deutsche Übersetzung erarbeitet hat, bleibt er mit seiner Theater Company dieser Tradition treu und bezieht gleichzeitig die Sudhaus-Architektur als reizvollen Kontrast zu den wunderschönen Kostümen aus der Entstehungszeit des Stückes im 17. Jahrhundert in sein Regiekonzept mit ein.

«Der Geizige» von Molière, aufgeführt im Warteck-Sudhaus in Basel am Burgweg 7 (Tram 2 und 15, Bus 31 und 34) von der Helmut Fölnbacher Theater Company bis zum 16. März jeweils Mittwoch, Freitag, Samstag (20.00 Uhr) und Sonntag (18.00 Uhr). Auskünfte und Billettvorbestellung: Tel. 061/361 90 33.

Film

Die beiden nachfolgend beschriebenen Filme umkreisen aus ganz verschiedenen Blickwinkeln das Leben: jenes in einem Pariser Quartier, in dem Junge und Alte zusammenleben wie in einem Biotop. Und jenes der bäuerlichen Kultur im Kanton Appenzell.

«Chacun cherche son chat»

Der jungen Pariserin Cloé ist ihre Katze entlaufen. Freunde und Nachbarn helfen bei der Suche, die die Quartierbewohner näher zusammenführt. – Mit «Chacun cherche son chat» ist dem französischen Regisseur Cédric Klapisch ein witziger und liebenswerter kleiner Film über die grosse Stadt Paris gelungen, in der sich Menschen über alle Schichten und Altersgruppen hinweg zusammenfinden, um sich auch in Zeiten stürmischen Wandels ein Stück Heimat und Selbstidentität zu bewahren. Eine Komödie mit Charme, die ahnen lässt, wie es wäre, wenn junge und alte Menschen wirklich zusammenleben täten.

«Sennen-Ballade»

Der Schweizer Dokumentarist Erich Langjahr war wie schon bei seinen früheren Filmen auch bei «Sennen-Ballade» Regisseur, Kameramann, Tonmeister und Schnittmeister zugleich. So ist in zweijähriger Dreh- und einjähriger Montagearbeit ein Meisterwerk des neuen Schweizer Dokumentarfilms entstanden: eine poetische Bilderreise in eine archaische – und heute bedrohte – Welt. Erzählt wird in Bildern vom bergbäuerlichen Alltag: Melken, Käse machen, Schweinefüttern und Mistverteilen; aber auch vom Brauchtum wie dem Alpaufzug, dem Schnitzen oder dem Klaustreiben.

Intensiv wird das Bauernleben im Reigen der Jahreszeiten dargestellt. Bild um Bild folgt sich wie eine Meditation, die in die Seele der Bilder hineinführt. Langjahr lässt die Zeit erleben: sie verstreicht, vergeht, bleibt stehen. Pausen, Wartezeiten, Wiederholungen sind nicht herausgeschnitten, sondern bewusst stehen gelassen worden. «In diesem Film erlebt der Zuschauer den Alltag einer Sennenfamilie am Ende des 20. Jahrhunderts. Das «Neue Deutsch-

land» schreibt: «Der Film gerät zu einer Verbeugung vor einer im Untergang begriffenen Welt, einer im Stress der Moderne verschwindenden Einheit von Mensch und Natur.»

Hanspeter Stalder

Radio

Memo-Treff

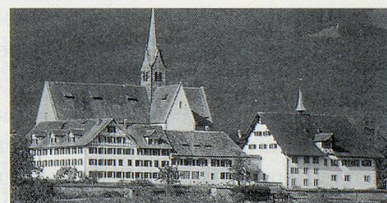
Das kleine Hörspiel jeden Donnerstag, 9.30 Uhr, im Memo auf DRS 1:

- 6. 2. Kein Thema (Angst vor dem Tod)
- 13. 2. Alles falsch gemacht
- 20. 2. Der Streit
- 27. 2. Der Ehering
- 6. 3. Fortsetzung folgt
- 13. 3. Die Operation
- 20. 3. Selbsterfahrung

Idealer Faltstock für die Handtasche nur Fr. 50.– (inkl. Versand /MWSt.)



Power Push AG, 6064 Kerns
Telefon 041-660 96 66



Entdecken Sie Kappel

Die liebevoll renovierte Klosteranlage lädt ein, einmal an sich selber zu denken und sich verwöhnen zu lassen: schöne Zimmer mit Dusche/WC, feine Küche, Massage, Seelsorge, Tagzeitengebete, spazieren in ebener, ländlicher Gegend mit Sicht in die Berge.

Prospekt und Information:
Haus der Stille und Besinnung
8926 Kappel am Albis
Telefon 01/764 12 11

Ein Haus der ev.-ref. Landeskirche
des Kantons Zürich



Dame mit Reifrock und Fächer, Meissen, Johann Joachim Kändler, um 1736

Meissener Porzellan

Das «Haus zum Kirschgarten» in Basel beherbergt in seinen stimmungsvollen Räumen eine der weltweit bedeutendsten Sammlungen Meissener Porzellans. Mehrere hundert Objekte aus der Blütezeit der Manufaktur im zweiten Viertel des 18. Jahrhunderts belegen den hohen künstlerischen Stellenwert der ersten europäischen Porzellanherstellung. Für die bis 31. Dezember 1998 dauernde Sonderausstellung wurde der reichhaltige Bestand um zahlreiche Leihgaben aus Privatbesitz bereichert. In einem einführenden Teil wird gezeigt, wie in der 1710 gegründeten Meissener Manufaktur verschiedenartige Einflüsse aufgenommen und verarbeitet wurden. Der daraus entwickelte eigene Stil, der alle nachfolgenden Porzellanfabriken prägte, kann mit besten Erzeugnissen aus Meissen belegt werden. Die Darstellungen von lebhaft tanzenden Harlekinen, Liebespaaren, Landleuten, Musikanten und Figuren aus fernen Ländern lassen die Bilder-

welt und den Geschmack der Oberschicht des 18. Jahrhunderts erstehen.

Die Ausstellung im «Haus zum Kirschgarten» an der Elisabethenstrasse 27 in Basel ist geöffnet Di bis So 10–17 Uhr.

«Hafner, Töpfer, Ziegelbrenner»

Um keramische Erzeugnisse im Wandel der Zeit geht es in der Ausstellung im Museum «Schiff» in Laufenburg. Anfänglich wurden Ton und Lehm vor allem für Gebrauchskeramik und zum Hausbau verwendet. In Südmähren wurden vor etwa 25 000 Jahren zu kulturellen Zwecken Idole aus Ton hergestellt – die ältesten keramischen Produkte Europas. Die Bevölkerung des Schweizerischen Mittellandes wurde im Verlauf des 5. Jahrtausends v. Chr. mit der Keramikherstellung vertraut. Obwohl mit der Zeit Bronze- und andere Metallwerkzeuge eingeführt wurden, die die Steinwerkzeuge ersetzten, wurden weiterhin keramische Gegen-

stände gefertigt. Im Mittelalter erlebten vor allem das Ziegelhandwerk und der Kachelofenbau einen enormen Aufschwung. Bis Ende 18. Jahrhundert konnte sich nur der Adel oder die bürgerliche Oberschicht ganze Geschirrsätze aus Fayencen oder das vorher erwähnte Porzellan leisten. Erst mit der industriellen Revolution wird Steingut allgemein erschwinglich. In unserem Jahrhundert liess das Bedürfnis nach künstlerisch geformten Gefässen eine neue Töpfergeneration heranwachsen, die sich jedoch klar von den einstigen, Gebrauchsgeschirr herstellenden Hafnern unterscheidet.

Die Keramikausstellung in Laufenburg ist zugänglich Mi, Do, Fr 14–16 Uhr, Sa und So 14–17 Uhr, bis 23. März 1997. Tel. 062/874 22 43.

Hahn und Henne in Solothurn

Das Naturmuseum Solothurn zeigt bis zum 13. April 1997 eine Ausstellung über Abstammung, Ausbreitungsgeschichte, Rassenvielfalt und Verhalten des Haushuhns. Erwachsene Haushühner leben gerne in kleinen Gruppen zusammen, wobei ein Hahn einen Harem von etwa fünf bis sieben Hennen führt und das Gruppenterritorium verteidigt. Alle unsere Haushuhn-Rassen stammen ursprünglich vom Dschungelhuhn Gallus gallus ab, welches weite Gebiete Südostasiens bewohnt. Die Zähmung der Waldhühner wurde dadurch erleichtert, dass frisch geschlüpfte Küken jedem sich bewegenden Gegenstand folgen – auch dem Menschen. Begrüsst wird man in der Ausstellung von einer vorwitzigen Schar von «Bibeli», welche schon arttypisches Hühnerverhalten zeigen; gebadet wird zum Beispiel nie im Wasser, sondern stets im Sand oder Staub.

Das Naturmuseum Solothurn (das auch eine Dauerausstellung über Dinosaurier eingerichtet hat) ist zu besichtigen Di bis Sa 14–17 Uhr, So 10–12 und 14–17 Uhr.

Wunderkammer Österreich

Die Ausstellung «Wunderkammer Österreich» im Kunsthaus Zürich bietet einen ungewöhnlichen Beitrag zur österreichischen Selbstdarstellung, un-

ter anderem deshalb, weil sie das wohl- bekannte Phänomen «Wien um 1900» nur als Konzentrat zeigt und nicht er- neut ins Zentrum stellt. Der Untertitel der Ausstellung lautet denn auch «Über Klimt, Kokoschka und Schiele hinaus». Das grossangelegte Panorama der öster- reichischen Kreativität spannt sich von seltsamen Erfindungen und verwege- nen Weltmodellen über den anarchi- schen Humor der Wiener Gruppe bis hin zu Objekten der Gegenwartskunst. Der Blick auf das Abseitige, Skurrile und Ungewohnte lässt vertraute Figuren der österreichischen Kunst in neuem Licht erscheinen. Über das Modell des «Hel- denbergs» werden etwa die exzen- trischsten Figuren des Hauses Habsburg vorgestellt, in deren Mittelpunkt «Sis- si», die ehemalige Kaiserin von Öster-

reich steht. Ein weiterer bedeutender Aspekt der Ausstellung ist der öster- reichische Beitrag zur Filmgeschichte. Denn was wäre die internationale Welt des Films ohne Figuren wie Erich von Stroheim, Fritz Lang, Peter Lorre, He- dy Lamarr, Fred Astaire oder Billy Wil- der? Ebenfalls nicht zu kurz kommt in dieser umfassenden Österreich-Schau die zeitgenössische Kunst. Durch die Fülle von Bildern und Objekten ver- langt die Ausstellung Zeit zum Verwei- len, erst das vertiefte Schauen macht den Besuch zur anregenden Ent- deckungsreise.

Die Ausstellung im Kunsthau Zürich dauert noch bis zum 23. Februar und ist zu sehen Di bis Do 10–21 Uhr, Fr bis So 10–17 Uhr; öffentliche Führungen: So 11 Uhr, Mi 18.30 Uhr. Tel. 01/251 67 65.



Theo Frey, Heuet, 1942

Theo Freys fotografische Werktagswelten

Bis zum 2. März 1997 präsentiert das Kunsthau Langenthal die Wanderaus- stellung «Reportagen und Künstlerpor- träts aus der Schweiz» des 1908 gebore- nen Fotografen Theo Frey. Dieser er- hielt 1938 den Auftrag, für die Landes- ausstellung zwölf Schweizer Dörfer zu porträtieren. Die so entstandenen Re- portagen, zu denen Frey auch selber Texte verfasste, bilden einen Höhe- punkt der schweizerischen Fotografie- geschichte. Eines der Dörfer war Rü- derswil im Emmental. Theo Frey stellte

den Arbeitsalltag zu verschiedenen Jah- reszeiten dar, Versammlungen des Ge- meinderates u.a. Diese durch behutsa- me Annäherung geprägten Fotos bil- den den Schwerpunkt der Langenthaler Ausstellung. Zusätzlich wird die enge Bekanntschaft Freys mit Künstlerper- sönlichkeiten dokumentiert.

Theo Freys Fotos sind im Kunsthau Langenthal zu sehen Di bis Fr 14–17 Uhr, Sa und So 10–17 Uhr. Am 23. Februar um 11 Uhr erzählt der Fotograf von seiner Arbeit. Tel. 062/922 60 55.

IMPRESSUM

Zeitlupe, Schulhausstrasse 55
Postfach 642, 8027 Zürich
Telefon 01/283 89 00
Fax 01/283 89 10
Postkonto 80-1970-3

Herausgeberin

Pro Senectute Schweiz,
Zentralsekretariat, Zürich

Redaktion

Franz Kilchherr-von Bubna (zk, Chefredaktor)
Eva Nydegger (ny)
Marcel Kletzhändler (kl)

Freie Mitarbeiter

Konrad Baeschlin (Reisen)
Dr. Hansruedi Berger (Versicherung)
Dr. iur. Marco Biaggi (Recht)
Marianne Gähwiler (Budget)
Dr. Emil Gwalter (Bank)
Margret Klausner
Dr. med. Peter Kohler (Medizin)
Dr. Peter Rinderknecht (Rk)
Dr. Elisabeth Schütt-Fiechter (es)
Hanspeter Stalder (hs, Medien)
Dr. iur. Rudolf Tuor (AHV)
Yvonne Türlor-Kürsteiner (ytk)

Redaktions-Sekretariat

Ursula Höhn
Heidi Müller

Grafische Gestaltung

Beni La Roche

Verlag

Heinz Baumann (Verlagsleitung)
Heidi Gesess (Verlagsassistentin)
Ursula Karpf (Abonnentendienst)

Abonnementspreis

10 Ausgaben jährlich Fr. 28.–
inkl. MwSt (Europa Fr. 38.–,
übriges Ausland Fr. 48.–)
Die Zeitlupe erscheint in den Monaten
Februar, März, April, Mai und Juni sowie
August, September, Oktober, November
und Dezember (Spedition jeweils Ende
Vormonat).

Einzelverkaufspreis

Fr. 4.– (am Kiosk erhältlich)

Kleinanzeigen

Angaben siehe Seite 26.

Inseratenverwaltung

Media-Agentur Rolf Müller
Waffenplatzstrasse 78
Postfach 234, 8059 Zürich
Telefon 01/202 33 93
Fax 01/202 33 94

Fotolithos

Litho Studio Wetzikon AG
Postfach 623, 8623 Wetzikon

Druck und Expedition

Ziegler Druck- und Verlags-AG, Winterthur

Nachdruck

nur mit Bewilligung der Redaktion.
Für nicht angeforderte Manuskripte
übernimmt die Redaktion keine
Verantwortung.

Auflage

70 072 WEMF/SW-beglaubigt
für das Jahr 1995.

Die Zeitlupe wird auf chlorfrei gebleichtem
Papier gedruckt.

Redaktionsschluss

für 4/97: 28. Februar 1997
Speditionsbeginn der nächsten Zeitlupe
ist am 27. Februar 1997.

ISSN 1420-8180